

Julia Zietlow

Laudatio zur Eröffnung der Ausstellung LEBENSZEICHEN - Malerei von Holm Heinke am 04.0.2021 – 16.00 Uhr (Ausstellungsräume des ABK Neubrandenburg)

Lieber Holm Heinke, sehr geehrter Herr Modemann, verehrte Gäste, liebe Mitglieder der Archiv-Initiative,

noch vor einigen Monaten traute ich mich kaum, mir diese Ausstellungseröffnung vorzustellen. Ich war mir nicht sicher, ob uns Corona nicht doch noch einen Strich durch die Rechnung machen würde. Wie oft haben Menschen um mich herum in den letzten Monaten Anlauf genommen, nur um auf der Zielgeraden von diesem Virus gestoppt zu werden? Um so glücklicher bin ich, dass wir heute hier gemeinsam die erste Ausstellung in den neuen Räumen des Archivs Bildende Kunst feiern können.

Dass diese Schau zu Stande gekommen ist, dürfen Sie als Ergebnis von vielen Kraftanstrengungen aller Beteiligter verstehen. Die Räume wurden hergerichtet, die Bilder - 35 an der Zahl - ausgewählt, gerahmt, arrangiert und natürlich mussten die vielen helfenden Hände auch alles drum herum organisieren, was so zu einer Ausstellung eben dazu gehört. Ich freue mich, dass ich mit diesen einleitenden Worten einen kleinen Teil dazu beitragen darf:

Ich traf Holm Heinke bislang erst ein einziges Mal. Es war vor einigen Monaten hier im Haus. Er übergab eine Auswahl seiner Bilder in das Archiv. Schon in diesem kurzen Moment unserer ersten Begegnung konnte ich einen Eindruck von seinem unaufdringlichen, beinahe zurückhaltenden – vielleicht sogar zögerlichen Wesen bekommen. Ich beobachtete, wie er sorgsam mit seinen Arbeiten umging, für genauere Betitelung noch einmal für einen kurzen Moment in das jeweilige Werk in seinen Händen eintauchte und dessen Entstehungsprozess durchstreifte. Er tat das ohne großes Pathos und doch spürte man, wie sehr die scheinbar abgeschlossenen, nun ins Bild geschriebenen Dinge, in ihm nachhalten. Es war jener Moment, in dem er sich von seinen Arbeiten lösen wollte, lösen sollte - durch die unentgeltliche Übereignung an das Archiv entzogen sich die Bilder nun jeder spontanen Prüfung des Künstlers, jeder individuellen Verkaufsmöglichkeit. Zugleich war dieses erste Lösen wohl auch Vorbote einer noch ganz anderen unabänderlichen Trennung, die irgendwann allen bevorsteht.

Warum berichte ich Ihnen von dieser Situation?

Nun ja, zum einen natürlich, weil der erste Eindruck bekanntermaßen Spuren hinterlässt. Zum anderen aber auch – und das ist viel wichtiger – weil mich diese Situation auch Tage später noch darüber nachdenken ließ, welche Bedeutung das wohl alles für ihn, den Künstler Holm Heinke, haben mag. Ist er froh um jede Begegnung mit Menschen, die seine Kunst sehen, bewerten, kritisieren? Fühlt er sich geschmeichelt oder gar ein wenig bedrängt, seine Werke und damit einen Teil seines Selbst öffentlich präsentieren zu können?

Sie werden mir zustimmen, dass Kunstwerke immer auch einen Teil ihres Schöpfers oder ihrer Schöpferin präsentieren. Die einen Werke mehr, die anderen weniger. Heinkes Bilder wirken auf mich wie sehr persönliche Sequenzen seines Selbst. Es sind keine bloßen

Wiedergaben des Gesehenen, er sucht keine Perfektion im naturgetreuen Darstellen. Vielmehr erscheint mir persönlich das Gros seiner Arbeiten wie eingefangene, in Malerei geschriebene Träume.

Einige Arbeiten gerade so, wie der Augenblick, in dem eine geträumte Situation noch real zu sein scheint und im Detail doch schon das Unglaubliche, das Unlogische, das Magische zum Vorschein kommt.

... Da läuft ein bepackter Elefant durch den Dschungel – so weit, so real. Sein Rüssel aber zieht sich länger und länger, fast so wie der eines Insektes, bis hin zu einem riesigen Blütentrichter einer überdimensionierten Pflanze. Im Bild „Die Last und das Bestäuben“ spüre ich wieder, wie die Natur allein ihren stimmigen Kreislauf bildet. Einen Kreislauf, den der Mensch doch allzu sehr belastet.

... Hier lehnt ein Mensch im Sessel, eine Flasche in den Händen haltend. Der Raum und die Einrichtung wirken klar. Doch der Kopf dieses Menschen, dieser Frau bläst sich auf, ist überdimensioniert und dominiert in seiner Vielfarbig- und flächigkeit die ganze Komposition. „Die Trinkerin“ führt uns eine menschliche Tragödie vor Augen - zementiert im Kopf, unausweichlich grell geworden in der Flasche.

... Dort finden wir in seichtem Wellenblau einen Wasserlauf, erahnen ringsum das Ufer, vermuten einen Hafen. Der titelgebende „Flusswächter“ aber zeigt sich uns nicht direkt. Stattdessen ein paar Formen, die auf städtische Architektur hinweisen, ein paar Formen, die an Nebelhörner und Seezeichen erinnern. Wir bekommen eine Ahnung von diesem Ort, kriegen ihn aber nicht zu fassen.

Mit der Vielzahl der gezeigten Werke entführt uns Heinke in völlig skurrile, bisweilen abstrakte Welten. Er nimmt uns mit: aus dem Interieur raus in eine heimatliche Szene, wie der Gasse in Neustrelitz, durch Hafen- und Industrielandschaften, wo sich Formen über Formen zu Architekturen auftürmen und winzige Menschen ihre Hunde unter Kabelleitungen und qualmenden Schornsteinen entlangführen. Heinke bringt uns weiter, in exotische Gegenden, sogar an den Nil bis hin in nicht zu lokalisierende Traumwelten.

Hier und dort ragen noch gegenständliche Formen in die Szenen, schauen wir auf nackte Körper, Tiere, tanzende Blätter (wie auf unserem Plakatmotiv) ..., gaukeln uns Licht- und Schattenkontraste oder auch vereinzelte Muster eine räumliche Struktur vor – nur um das Erahnte sogleich durch biomorphe Linien oder wilde Flächenkonstrukte zu negieren. Es sind wilde Welten, die wir zu sehen bekommen. Wilde Momente, die eingefangen scheinen – die aber so viel mehr sind als einzelne Momente ... jeder Moment, jedes Werk vereint in sich die Gedanken des Künstlers, geworden zu Handlungen, kanalisiert in Farben und Formen, zerflossen in wenig Gegenständliches und viel Ungegenständliches.

Sehen Sie sich diese Bilder an! Schauen Sie hin! Farben, Farben, Linien, Muster, Lichter, Schatten ... hunderte Geschichten.

Heinke spielt mit den Farben und Formen auf der Leinwand, auf dem Papier, er trägt sie dick und dünn auf, zeichnet Linien, schreibt Buchstaben und Zahlen als eigenständige Elemente in die Komposition ein, er spachtelt größere Flächen, kratzt auch mal mit dem Pinselstil nach.

Seine Palette ist eine Symphonie aus erdigen Rot- und Grün-, darunter oft auch Ockertönen, warmes Orange und Karminrot - ohne aber die anderen Farben zu vergessen.

Holm Heinke spielt in seinen Bildern – so wie das Kind das Spiel in jeder Lebenslage braucht. Dieses Spiel scheint aus sich selbst heraus zu passieren, ohne konkretes Ziel, ohne feste Strategie. Die Malerei ist die Freude am Tun, die Freude am Schöpfen, sie ist eine Art Spielfreude. Ein Spiel, aber auch ein Drängen, in immer neuen Varianten zu denken, zu färben, zu formen und zu gestalten – bis der Impuls befriedet ist und das Spiel zu seinem Ende gefunden hat, das Bild entstanden ist.

Holm Heinke wird 1944 in Chemnitz geboren, mit 21 Jahren beginnt er das Studium an der Fachschule für Werbung und Gestaltung in Berlin. 1971 wird er in die Klasse der Malerei an der Kunsthochschule Weißensee aufgenommen. Zu dieser Zeit führt Walter Womacka das Rektorat der Kunsthochschule. Als Womacka Mitte der 70er Jahre im Amt des Rektors bestätigt wird, ist Holm Heinke längst kein Student mehr. Er arbeitet ab 1973 freiberuflich als Illustrator und Grafik-Designer. Sind uns seine Arbeiten aus dieser Zeit auch heute nicht sofort präsent (das Genre war eben nicht die klassische Malerei!), so dürfen wir doch von seinem erfolgreichen Wirken zu dieser Zeit ausgehen – so saß Heinke mehrfach in den Jurys diverser Grafikwettbewerbe und erhielt 1978 zudem einen Lehrauftrag für Plakatmalerei an eben jener Berliner Fachschule für Werbung und Gestaltung, die er 10 Jahre zuvor noch als Absolvent verlassen hatte.

So weit, so bekannt – oder zumindest in den wenigen Veröffentlichungen zu Heinkes Leben nachzulesen. Mir ist nicht bekannt, wie Holm Heinke die 80er Jahre verbracht hat oder wie es nach dem Mauerfall zu den ersten Einzelausstellungen, u.a. auf Sylt oder in Italien gekommen ist. Ich weiß nicht, wann seine Liebe zur Musik begann und wo er so hervorragend (wie sich sicher schon viele von Ihnen überzeugen konnten) Saxophon spielen gelernt hat. Genauso wenig kann ich Ihnen auch erläutern, wann und aus welchen Gründen sich Holm Heinke schließlich in der Mecklenburgischen Seenplatte niederließ (ich vermute, dass er diesen Landstrich einfach ebenso liebt, wie wohl die meisten von uns). Aber ich möchte über all diese Fragen zu Holm Heinkes Lebenslauf auch nicht spekulieren. Ich will vielmehr SIE ermutigen, mit dem Künstler selbst ins Gespräch zu kommen, ihn zu befragen, vielleicht auch seine Bilder zu befragen, sich von der Stimmung der Bilder mitnehmen zu lassen. Denn dies ist sicher im Sinne ihres Schöpfers. Holm Heinke selbst sagte 2017 anlässlich einer Ausstellung in Neustrelitz „Ich empfinde die Malerei wie Musik. Bei beiden möchte ich von der Stimmung erfasst werden.“

Ich wünsche Ihnen in dieser Ausstellung, dieser sehr persönlichen Stimmung der Bilder näher zu kommen. Holm Heinke – Ihnen wünsche ich viele anregende Gespräche und Ihren Werke jede Menge ernsthaft interessierte Betrachter und Betrachterinnen.

Bleiben Sie alle gesund!